

Michaelsfest
15. Oktober 2004
Hermannsburg

Die wandelnde Kraft des rufenden Gottes (Beichtfeier)

Predigt

Gérard SIEGWALT

Lesung : 2. Mose 20, 1-6

Es sind wahrlich grosse Worte, die wir gehört haben. Sie sind mit dem Sinai verbunden, dem Berg der Theophanie, der Gotteserscheinung, und mit Mose und dem Volk Israel, nach dem Auszug aus der Unterdrückung in Aegypten. Worte der Vergangenheit, deren Leuchtkraft nicht nur die Geschichte des alttestamentlichen Israel richtungsweisend, manchmal verurteilend, danach wieder aufrichtend, bestimmte, sondern das ganz ehemalige sog. christliche Abendland, denn Christus und das Neue Testament haben diese Worte bestätigt und sie gehören zum Erbeil des Christentums.

Dies Erbeil, sagen wir, gilt es aufrechtzuerhalten. Und so wurden und werden wir gelehrt, diese und andere Worte aus den vergangenen, weit zurückliegenden Gr ndungszeiten unserer jüdisch-christlichen Glaubenstradition je und je in die neue Zeit und die neuen Zeitumstände zu übertragen. Es ist das die Vergegenwärtigung, die Aktualisation der biblischen Botschaft. Und darum geht es in der Tat. So geschah es schon innerhalb des Alten Testaments selber, und so geschah es im Neuen Testament, das das Alte, das erste, Testament von Christus her deutete und so aktualisierte. Und so geschah es, wenn es recht geschah, durch die ganze Kirchengeschichte hindurch bis auf den heutigen Tag. Denn es geht doch nicht einzig und allein um Tradition, um Transmission der biblischen Worte, also um deren Wiederholung, so notwendig das gewiss ist, sondern darum, dass diese Worte heute, für heute, gesprochen und gehört werden. Es geht also um Aktualisation der vorgegebenen Tradition, es geht um Vergegenwärtigung.

Und somit scheint die Aufgabe klar gesteckt. Aber tun wir das nicht schon immer, versuchen es jedenfalls in immer neuer Weise, mit neuen Einf llen und mit oft auch sehr überzeugenden Argumenten ? Aber die Kirchen werden dadurch aufs Ganze gesehen nicht voller, und der Rückgang des Christentums in unseren europäischen Ländern wird offensichtlich dadurch nicht aufgehalten. Und auch die Christen, auch wir, werden dadurch für andere nicht attraktiver, aber auch- und das ist viel bedeutsamer- in uns selber nicht zuversichtlicher, nicht glaubensst rker, nicht gewisser. An was liegt das ? Haben wir etwas übersehen ?

Die erweckliche, pietistische Ausrichtung innerhalb der Christenheit, die sich kürzlich bis in den Erfurter Dom anlässlich der Feier zum Tag der deutschen Einheit zu Wort meldete, hat auf die gestellte Frage eine eindeutige Antwort. Die Stagnation, die Resignation, die Demission der christlichen Kirchen bei uns liegen daran, dass wir Christen uns der Gesellschaft, in der wir leben, und die nicht christlich sondern säkularisiert und weithin gottlos ist, gleichgestellt und uns in den öffentlichen Belangen unseres Lebens, ausser einem mehr und mehr zusammenschrumpfenden privaten Bereich, von Gott entfernt haben. « Tut Busse » ! ergeht hier der Ruf. Wir wären, einfach als Christen, gewiss schlecht beraten, uns diesem Ruf zu entziehen, beginnt doch, in der Folge von Johannes dem Täufer, die Verkündigung Jesu mit eben diesem Ruf : « Tut Busse und glaubt an das Evangelium ». Und zumal wir als Michaelsbr der und Berneuchener Familie wissen- doch wohl viele von uns- um die ganz konkrete Bedeutung der Busse in Form der persönlichen Beichte und um deren immer neues Geschenk der inneren Befreiung, der Freiwerdung für das Neue des Gottesreiches schon

jetzt in unserem Leben. Und damit sind wir da angelangt, wozu wir heute Abend hier versammelt sind : die Beichte.

Wird das Busse-tun, wird der Akt der Beichte als Vollzug der Busse es bewerkstelligen ? Wusste der Rufer im Erfurter Dom um das, was Busse ist, und tat er selber, wozu er rief ? Ist's mit dem Ruf getan, und ist ein Schrei schon ein Ruf, und braucht's zu einem Ruf, der einer ist, nicht mehr als dieser Ruf ? Der Erfurter Rufer bedarf eines Michaelsbruders oder einfach eines Bruders oder einer Schwester, der/die ihn aus der Erstarrung im Ruf herausführt hinein in die wandelnde Kraft des rufenden Gottes, denn Er allein wirkt Busse und in ihr neues Leben. Zu nichts führt alles Busse-tun und alles Beichten, wenn es nicht zu Gott führt, zum lebendigen Gott. Denn mit dem Busse-tun und Beichten erledigen wir nicht etwas, sondern treten in Gottes Gegenwart und stellen uns dieser Gegenwart. Das Ziel von Busse-tun und Beichte ist nicht Restauration, Wiederherstellung von etwas, das einmal war, sondern Novation, Neuwerdung durch das, was sein wird.

Was wird sein ? Mit dieser Frage gehen wir über die Vergegenwärtigung hinaus, die, so unabdingbar notwendig sie ist, immer nur Ausgangspunkt sein kann. Vergegenwärtigung ist Vergegenwärtigung dessen, der war, aber nicht als der er war, sondern als der er ist. Und der, der ist, öffnet hin auf den, der kommt. « Er ist, er war, er kommt. » so wird Gott in der Apokalypse gedeutet. Vergegenwärtigung, so sehr sie auf dem Vergangenen gründet, ist nicht letztlich retrospektiv, ist nicht retro, und sie ist auch nicht, so sehr sie auf dem Gegenwärtigen gründet, auf die Gegenwart fokalisiert, sie ist nicht präsentisch, um aktuell, um zeitgemäss zu sein, sondern sie ist als Vergegenwärtigung prospektiv, ausgerichtet auf den, der schon immer der ist, der kommt. Was wird sein ? Mit dieser Frage gehen wir auch über die Busse und ihren Vollzug in der persönlichen Beichte hinaus, so notwendig und unabdingbar sie sind. Aber auch der Bussvollzug hat sein Ziel nicht in sich selber. « Tut Busse, sagt Jesus, und glaubt an das Evangelium. » Das Evangelium ist die Botschaft vom kommenden Reich Gottes. Das Reich Gottes ist das Ziel. Vergegenwärtigung wie auch Busse, Vergegenwärtigung durch Busse, und Busse als der Weg der Vergegenwärtigung, sie sind immer neu Stationen auf einem Weg, dessen Ziel nicht sie sind.

Ist es möglicherweise dies, was wir übersehen haben und immer wieder übersehen ; ist dies der Grund, warum wir als Kirche in unseren Ländern hier bei uns, und warum wir auch als Bruderschaft und dann auch als Einzelne- gewiss nicht auf der ganzen Linie aber doch zu einem guten Stück- stecken geblieben sind und stecken bleiben, auf der Strecke bleiben ? Nicht unsere Busse mitsamt der Beichte wird's bewerkstelligen und auch nicht unsere Bemühungen um Aktualisierung der wahrlich gross-goldenen- Worte, die wir gehört haben aus der Zeit des Mose auf dem Gottesberg, sondern allein dies : dass Er selber, der lebendige Gott, sich uns als eben der erweist und so selber in uns Umkehr wirkt durch seine Gegenwärtigkeit für uns, und uns ausrichtet hin auf Sein Kommen- zu uns und all dem, was sein ist : Himmel und Erde und auf der Erde unter dem Himmel die gesamte Menschheit, und dazu gehören ja auch- Gott sei's gedankt- unsere Nächsten und auch unsere Kinder und Kindeskinde.

« Zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig. »

Gott. Er ist der, um den es hier bei dieser Beichtfeier geht, um den es auch sonst geht in unserem Leben. Es geht nicht um unsere Gottesbilder- das wird hier ja klar gesagt-, nicht um unsere Vorstellungen von Gott : es geht um Ihn, der sie alle zerstört. « Symbole können sterben », sagt C.G.Jung und sagt Paul Tillich. Symbole sterben vor unseren Augen, können wir feststellen. Demnächst gedenken wir der Reformation. Jeglicher Pathos anlässlich dieses Gedenkens klingt von vornherein hohl, nicht nur weil unsere Kirchen an diesem Festtag kaum weniger leer oder kaum mehr gefüllt sind als sonst, sondern weil ein Traditionsbruch da ist, der einfach zur Kenntnis genommen werden will : unsere Kinder und Kindeskinde interessiert, von Ausnahmen abgesehen, nicht die Reformation, und auch weithin nicht der Protestantismus, und auch nicht der Katholizismus, sondern wenn sie etwas interessiert, dann ist es das was ihnen heute hilft in ihrem Leben und für ihr Leben, und das nehmen sie da, wo sie es finden und nicht da wo wir ihnen sagen, dass sie es finden sollen. Warum suchen sie es so wenig in unseren Kirchen, so wenig auch in unserer Bruderschaft ? Warum so viel lieber in besonderen Kommunitäten- und Gott sei Dank gibt es sie- oder dann bei den Evangelikalen und den Pfingstlern, die beiden kirchlichen Gruppierungen die als die einzigen weltweit

zunehmen ? Oder dann ausserhalb der christlichen Sphäre, in östlicher Spiritualität, im New Age, oder gar im Islam, oder sonstwo, oder auch nirgendwo ?

Gewiss, wir müssen in Rechnung stellen die normalen psychologischen Prozesse des Wachstums des einzelnen Menschen und auch die Macht der dominierenden Zivilisation ; wir dürfen auch durch das Aussprechen unserer Schuld uns freimachen lassen von aller sterilen Selbstanklage. Aber dies vorweggenommen, die Frage bleibt : liegt unsere augenfällige geistliche Ohnmacht möglicherweise daran, dass wir nicht Schritt gehalten haben, und nicht Schritt halten- ich zögere nicht, die Sache so zu benennen- mit dem sich wandelnden Gott ? Ich bin mir bewusst, dass dies geradezu häretisch klingt. Aber es gibt Häresien, die sind wahrer, konstruktiver als jegliche starre Orthodoxie, die keinen Lebenssaft mehr in sich hat und keine Maus aus ihrem Loch herauszulocken in der Lage ist.

Aber ist es wirklich häretisch, ist es nicht die gesunde- und gesundmachende- Lehre der wahren christlichen Kirche seit eh und je, dass Gott, der derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit, der lebendige Gott ist, dessen Selbigkeit sich gerade darin erweist, dass er je und je alles- hören wir's :alles- neu macht. Er ist, Gott ist, der jeweils Neue, der *Novus*, der das Neue, das *Novum*, bringt. Schwestern, Brüder, sind wir Anhänger des Althergebrachten, oder richten wir unser Augenmerk, unser Geisteunterscheidungsvermögen unter all dem Vielen, das uns da als neu angepriesen wird, auf Ihn, den Neuen, auf es, das Neue ? « Ich bin », sagt Gott, oder, mit Luther nach Exodus 3 gut übersetzt : « Ich werde sein, der ich sein werde. » « Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. » Aegypten heisst auf hebräisch « Mitzeraïm ». Das Wort kommt von der Wurzel « tzazar », eng, beengt, sein, Aegypten, das ist die Engigkeit, das Einkesselte. Das ist heutige Wirklichkeit. Der Gott, der ist, d.h. der sein wird, ist der Gott, der immer neu aus der Enge herausführt, auch aus der kirchlichen Enge, auch aus der bruderschaftlichen Enge, und ganz gewiss auch aus der Enge unseres dominanten wirtschaftlichen Systems, das den Reichen ihren Gewinn sichert und die Armen weithin sich selber überlässt, das der Gerechtigkeit.d.h. der gerechten Beteiligung aller an den Gütern dieser Welt ins Gesicht spuckt und unsere Erde ausbeutet, weil es nicht nach Gott fragt. Und warum fragt es nicht nach Gott ? Weil es sich ein Bildnis gemacht hat und den Götzen des goldenen Stierbildes anbetet. Gott ist seit Mose und schon zuvor, seit Abraham und schon zuvor, seit Noah und somit für die gesamte ökumenische Menschheit der Gott der Befreiung, der frei macht zum Neuen, und das Neue ist das in diesen 10 wahrlich grossen Worten Gesagte , das der Prophet Micha so ausdrückt : » Es ist dir gesagt, Adam, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. »

Gott. Gott ist das Thema dieser Beichtfeier und jedes Gottesdienstes und unseres Lebens. Und was nun ? Wie geht es weiter ?

Wir können mit dem bekannten, Luther zugesprochenen Wort antworten : « Und wenn morgen die Welt unterginge, so würde ich noch heute mein Apfelbäumchen pflanzen. » Der französische Schriftsteller Jean Giono erzählt von einem Mann, der als Einziger in seinem abgelegenen Ort in einer voralpinen Wüstenlandschaft zurückgeblieben ist. Jeden Herbst sammelt er in einem fernen Wald Eicheln und Bucheckern und andere Baumsamen und dann geht er an jedem möglichen Tag das ganze Jahr hindurch hinaus und pflanzt diese Samenkörner, Schritt für Schritt, in den natürlichen Abständen in die Erde. Er erkennt als erster, nach einigen Jahren, dass sich auf den zuerst besamten Hügeln Leben regt, aber er macht weiter, von Jahr zu Jahr, denn die hügelige Wüstenlandschaft ist weit. Als er dann endlich stirbt, hat sich das Gesicht der Gegend verändert : überall keimt und wächst es, die vormalige Wüste bringt aus sich einen Wald hervor. Dieser Mann aus Giono's Erzählung ist namenlos geblieben. Dass der diesjährige Friedensnobelpreis an eine namhafte Kenyanerin gegangen ist, die in ihrem Land und weit über ihr Land hinaus systematisch eine Politik der Neubewaldung konzipiert und unter ganz persönlichem Einsatz mit anderen ausgeführt hat, und weiterhin ausführt, ruft einen jeden von uns zur Treue in dem, wozu er/sie berufen ist, auf.

Wir sind dazu berufen, Zeichen zu setzen für das kommende Reich Gottes. Wir kennen die Trilogie « Liturgie, Martyrie oder Theologie, Diakonie ». Das ist unser Apfelbäumchen, das sind unsere Baumsamen. Wir dürfen und sollen das so richtig als möglich tun. Aber nicht unsere liturgischen Richtigkeiten, nicht unsere theologischen Richtigkeiten, nicht unsere diakonischen Richtigkeiten sind

das Ziel ; die können nur Zeichen sein hin auf das Ziel, und dieses übersteigt die Zeichen und gibt ihnen allein ihren Charakter als Zeichen. Werden sie zum Ziel, dann fallen sie unter das Gericht, das dem Bildnis gilt. Wenn wir dem Kult der Richtigkeit verfallen in Liturgie und Diakonie und Theologie, dann haben wir unseren Lohn dahin ; dann sind wir nicht erneuert, und dann geht auch keine erneuernde Kraft von uns aus, dann sind wir von Aegypten, von Mitzeraim, der Knechtschaft, eingeholt. « Lazarus, komm heraus aus dem Grab », sagt Jesus. Du darfst, du darfst herauskommen, und du kannst du kannst herauskommen. Er selber gibt, gibt das Wollen und das Vermögen dazu. « Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. »

« Geführt habe », und je und je neu führen will, neu führen werde.

Liebe Schwestern und Brüder, was wir bei aller Vergegenwärtigung der wahrlich grossen Worte immer wieder leicht übersehen, was alles Busse-tun und Beichten immer wieder so unvollkommen bewerkstelligen, lasst es sein wie es ist : Gott ist der ist, wird sein der er sein wird.

Ich bin der Gott des Himmels und der Erde.

Ich bin dein Herr.